

MATUR-AUFSATZTHEMEN

1. Erziehung und Entwicklung

„Jetzt ist er erwachsen, also gebrochen.“ - Lassen Sie sich durch diese Aussage von Günter Grass dazu anregen, über Erziehung und Entwicklung nachzudenken.

2. Tradition

- Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen.
(Goethe)

- Die Zukunft wird nicht von den Alten geerbt, sondern von den Jungen geliehen. (Wandspruch)

Lassen Sie sich von diesen beiden Aussagen dazu anregen darüber nachzudenken, wie junge Menschen mit dem umgehen sollen, was ihnen die ältere Generation hinterlässt.

3. Die Spassgesellschaft

Setzen Sie sich mit dem beigelegten Zeitungsartikel von Marcus S.Kleiner und Hermann Strasser auseinander. Er ist am 3. November 2001 in der „NZZ“ erschienen.

4. Zufriedenheit – Unzufriedenheit

Unzufriedenheit ist der erste Schritt in der Entwicklung von Menschen und Völkern. (Oscar Wilde)

Versuchen Sie zu klären, welche Bedeutung Zufriedenheit und Unzufriedenheit im menschlichen Leben allgemein und in Ihrem eigenen Leben haben.

Postskriptum zur Spassgesellschaft

Worüber man lacht, wenn es nichts mehr zum Lachen gibt

Von Marcus S.Kleiner und Hermann Strasser

In welcher Gesellschaft leben wir eigentlich? Ein Blick in den deutschen Blätterwald bietet inzwischen an die hundert Beschreibungen wie Risikogesellschaft, multikulturelle Gesellschaft, Erlebnisgesellschaft, Single-Gesellschaft, Informationsgesellschaft, Mediengesellschaft, Multioptionsgesellschaft, Wissensgesellschaft. Konjunktur hat zurzeit die Spassgesellschaft. Gesellschaften brauchen griffige Formeln zur Selbstbeschreibung. Aber muss es gerade diejenige der Spassgesellschaft sein?

Seit einiger Zeit geistert der Begriff der Spassgesellschaft durch die Medienlandschaft, um sich der gegenwärtigen Form der Gesellschaft zu vergewissern. Von der Spassgesellschaft wird vor allem im medialen Kontext gesprochen, da Massenmedien zuverlässige Seismographen für Wandlungen im Alltag sind. Angewiesen auf Aufmerksamkeit erregende Wiedererkennungseffekte, reagieren sie rasch auf symbolische Verschiebungen gesellschaftlicher Verhältnisse. So ist seit Mitte der 1980er Jahre davon die Rede, dass nicht nur Lieben und Leben, sondern auch Arbeit und Freizeit Spass machen sollen. Man wünscht sich beim Abschied und fürs neue Jahr viel Spass; sogar Diäten, Joggen und Studieren machen Spass. Richard Wagner und William Shakespeare reduzierte man im vergangenen Festspielsommer auf den Bühnen von Bayreuth und Salzburg vom Zweck auf das Mittel: "The fun party must go on." Wenn Männer ausgehen, wollen sie laut einer Umfrage von "Men's Health" vor allem Freunde treffen und Spass haben, vielleicht im Microbus, nach dem New Beetle das neue Spassauto von VW. Und wer erinnert sich nicht an Cyndi Lauper, die schon vor zwanzig Jahren offen bekannte: "Girls just wanna have fun."

Im Stahlbad des Spasses

Ende des 20. Jahrhunderts hat die Spasskultur Eingang in die Medien- und Alltagswelt gefunden und beeinflusst seither die Selbst- und Weltwahrnehmung. Modedrogen sind darin ebenso eingeschlossen wie die Love und Street Parade, Markenkleider ebenso wie spezielle TV-Formate, in denen sinnfreies Lachen Trumpf ist und Ironie zum Mittel der Verständigung avanciert. Wo nicht einmal mehr Zynismus und Witze ernst gemeint sind, öffnet sich ein Markt der tausend Unverbindlichkeiten von "Ballermann 6" bis "Big Brother", vielleicht sogar von Gerhard Schröder bis Tony Blair, wie Torsten Krauel in der Tageszeitung "Die Welt" süffisant bemerkte.

Die Spassgesellschaft hat Karriere gemacht. So sehr, dass sogar Deutschland - die eigentliche Heimat des leidend-melancholischen Typus und der betroffenen Mahner und bedenkenden Warner - Spass versteht. Es geht offenbar nicht darum, dass, sondern worüber gelacht wird. Die permanente Reproduktion der medialen Spassfabrik ist zur Botschaft aufgestiegen. Die Welt von Harald Schmidt, Stefan Raab & Co. stellt eine der augenfälligsten symbolischen Verschiebungen sozialer Realität dar. Auf den diesjährigen Mainzer Tagen der Fernsehkritik beklagte ZDF-Intendant Dieter Stolte prompt "den Verlust des Ernstes und der ernsthaften Beschäftigung mit der Wirklichkeit" im Fernsehen. Fun hat es zum "key word" einer immer grösser werdenden Zahl von Medienformaten geschafft. Aber: "Fun ist ein Stahlbad. Die Vergnügungsindustrie verordnet es unablässig", wie Max Horkheimer und Theodor W. Adorno schon vor Jahrzehnten feststellten. Steht uns der Untergang der abendländischen Kultur durch die Spassifizierung medialer Kommunikation bevor? Was heisst überhaupt Spassgesellschaft, was Spasskultur? Und wie könnte eine Spasskritik aussehen oder die Zeit danach? Gibt es oder braucht man Gegengifte, um die "Spassbesoffenheit" und den "Spassterror" der Massenmedien zu lindern, wie Marvin Chlada und Gerd Dembowski sie gerne verordnen würden? Der Hamburger Freizeitforscher Horst Opaschowski fordert gar die Abschaffung der Spassgesellschaft, andernfalls gehe "die soziale Lebensqualität in Deutschland verloren".

Neue Zürcher Zeitung, 03.11.2001